



innerhalb von zehn Jahren unmittelbar vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges er-

stellen ließ, gewiß unter gehörigen Opfern der Bevölkerung.

Selbstverständlich brauchte eine solche Hofhaltung auch eine ganze Reihe von Beamten, vor allem "Keller", und an viele davon erinnern die stolzen Grabdenkmäler, die im Mittelschiff der Kirche an deren Pfeilern angebracht sind. Sie zeigen die selbstbewußten Herren nicht nur in ihrer Physiognomie, sondern vor allem auch in der jeweils der Mode genau angepaßten Tracht, von Haupt- und Barthaar ebenso bis hin zu Kleidung und Schuhwerk. Viele Gewänder sind reich mit Pelz verbrämt, auch tragen manche Herren eine goldene Kette und – beinahe wie zufällig – auch ein kleines Gebetbuch, als Zeichen ihrer Gesinnung, so hoffen wir.

Meist karge Inschriften erzählen ihre Lebensdaten, und viele Namen sind uns wohlbekannt. Ein besonderer Glücksfall aber ist es, wenn wir die Kirche gerade dann besuchen, wenn die Sonne so einfällt, daß die Epitaphien an der Nordseite des Kirchenschiffs allesamt von der Sonne angestrahlt werden – hier kann man dies sehen.

Rudolf Eppig, Hainallee 21, 4600 Dortmund
Aufnahme: Verfasser

Wilhelm Rath

Das "Schöne Tor" der Alten Hofhaltung in Bamberg

– Deutung der Figuren und Allegorien der Attika –

Der Bauplan der alten Residenz soll nach einem Forschungsbericht des Bamberger Historikers Ludwig J. Pfau in "Heimatbilder aus Oberfranken" (Heft 2/Jahr 1913, S. 90) vom Meister Jakob von Forchheim, vermutlich Enkel des Hans Vorchheimer, aus dem Jahre 1568 stammen. Der ausführende Baumeister war, wie in "Bamberg als Kunststadt" von H. Mayer zu lesen ist (2. Auflage des Werkes Bamberg/Wiesbaden 1952, S. 111), Erasmus Braun. Er hat sich am Erker der Alten Hofhaltung selbst dargestellt. Vor der Ausführung des Baues wurde der Plan durch Caspar Vischer, den markgräflichen Architekten, Meister des neuen Baustils, auf Anordnung des Bamberger Fürstbischofs Veit II. von Würzburg

geprüft. Dieser regierte in den Jahren von 1561 bis 1577.

Der prachtvolle Renaissancebau, um 1576 vollendet, der vor allem durch das große Portal auf den Beschauer einen besonderen Eindruck macht, erhebt sich zwischen dem Dom und der Neuen Residenz und gestaltet den Domplatz zu einem der schönsten Plätze in unserem Vaterland. Das Portal, das sich aus einem kleinen Tor- und einer größeren Pforte zusammensetzt, wird von einem figurenreichen Aufbau, der Attika, erhöht und vom fürstbischöflichen Wappen überragt. Hermen, auch Atlanten genannt, bilden die Stützfiguren und "tragen mittels Blumenkörben das Gesimse". (H. Mayer).



Die Attika zeigt in der Mitte die Gottesmutter Maria mit dem Kinde. Dahinter tragen die Bistumsheiligen, Kaiser Heinrich und seine Gemahlin Kunigunde, das Dommodell. Beiderseits stehen die Dompatrone, St. Peter, der Schlüsselträger, und St. Georg, der Drachentöter. Die beiden Figuren daneben, links und rechts, deutet Pfau (S. 95) als die Bischöfe St. Otto und Veit. Meines Erachtens könnte die Figur links neben Petrus den ersten Bischof des Domes Heinrich darstellen, nämlich Eberhard. Die Figur neben Georg ohne Bischofsgewand, vermutlich eine Papierrolle mit dem rechten Arm haltend – den Bauplan? könnte den Architekten Vischer oder Meister Jakob erkennen lassen. An den Seiten der Attika ruhen zwei nackte Menschengestalten, allegorische Darstellungen, links eine männliche und rechts eine weibliche Gestalt. Der Körper der beiden ist teilweise bekränzt und umschürzt, gestützt auf wassersprudelnden Krügen. Sie symbolisieren die Flußgottheiten, Mö-

nus, den Main, und Radanza, die Regnitz. Beide weisen hin auf das Herrschaftsgebiet des Fürstbischofs. Über zwei andere allegorische Figuren konnte ich noch keine Aufklärung finden: Der Hund an den Füßen des Mönus liegend und das kranzgeschmückte Knäblein am hochgestreckten Bein der Radanza! Pfau berichtet (S. 95): "Die Deutung der beiden Gestalten ist dunkel". Von der Attika schreibt Mayer in seinem Werk u. a. nur: "An den Seiten lagern die scherzfrohen Allegorien der Flüsse, denen Bamberg sein Dasein verdankt, Regnitz und Main". (S. 112).

Es ist doch mit Gewißheit anzunehmen, daß die im 16. Jahrhundert tätigen Bildhauer und Künstler ihres Faches über ein großes Allgemeinwissen verfügten – besonders geschichtlich und auch erdkundlich – und so zu den allegorischen, wirklich originellen Sinnbildern ihrer Werke gekommen sind.

Nach langem Grübeln und Suchen nach des Rätsels Lösung, kam mir Meister Jakob

von Forchheim in den Sinn und ein Gedanke zur Darstellung des Knäbleins. Forchheim!

Radanzas hochgestrecktes Bein könnte nichts anderes versinnbildeln, als die Wiesent, ihren Nebenfluß. An der Mündung liegt Forchheim und da – am Fußende erfaßt das Knäblein die Zehen – so möchte ich deuten – im Königshof Kaiser Karls, in der Pfalz zu Forchheim fand im Jahre 900 auf dem Reichstag die Wahl und Krönung des neuen Königs statt, des Sohnes Königs Arnulf, Ludwig das Kind. – So zeigt die Attika das gekrönte Knäblein mit dem Zepter!

Welche geschichtliche Tatsache verbirgt sich in der Figur des Hundes am Fuß des Mains?

Zur Deutung führt mich – wie ich vermute – ein Bericht aus "Besiedlung und Christianisierung Oberfrankens" von J. Schlund (Breitengüßbach 1931, S. 37/38 und 53). Er schreibt von den angesiedelten Slawen am Main und Regnitz und vom Begründer des slawischen Reichs in Böhmen durch den fränkischen Kaufmann Samo.

Dieser stand mit dem Frankenkönig Dagobert in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts in einem guten Verhältnis. Nach einiger Zeit aber kam es wegen slawischer Überfälle auf fränkische Kaufleute zu einem Zerwürfnis. Ein Gesandter Dagoberts sollte vermitteln. Unkluge Verhandlungsweise und harte Worte brachten jedoch keine Versöhnung zustande. Es sei unmöglich, daß Christen und Gottesdiener Freundschaft pflegen mit "Hunden". Damit waren die slawischen Heiden gemeint. – Die "moinvinida", das Schimpfwort in Stein gehauen! – Das Allegorienrätsel könnte gelöst sein.

So erzählt das "Schöne Tor" der Alten Hofhaltung mit seinen Darstellungen in bewundernswerter Sinnigkeit und künstlerischer Klugheit ein Stück aus der Geschichte Bambergs und unseres Frankenlandes.

Oberlehrer i. R. Wilhelm Rath, Adolf-Kolpingstraße 18, 8600 Bamberg

Foto: Emil Bauer, Bamberg

Ehrung

Präsidium und Vorstandschaft der Max Dauthendey-Gesellschaft verliehen der Nürnberger Autorin Elisabeth Fürst die Dauthendey-Plakette für "Verdienste um die fränkische Dichtung". Der 2. Vorsitzende, Oberstudiendirektor Dr. Karl Hochmuth, überbrachte ihr die Auszeichnung und gratulierte gleichzeitig zum 80. Geburtstag, den sie am 25. Dezember 1984 beging.

Castell 1985. Kalender. Ein farbiges Deckblatt. 14 Schwarz-Weiß-Bilder.

Wieder legt die Fürstlich Castell'sche Bank, Credit-Casse, Würzburg, einen interessanten Kalender vor, den – auch wieder – Direktor Dipl. Kaufm. Hans Seidel in bewährter Weise gestaltet hat; Hans Seidel hat auch die einprägsamen Texte geschrieben. Das farbiges Deckblatt zeigt den Totenschild des Grafen Friedrich IX. zu Castell (1453–98), den wir hier schwarz-weiß abbilden. Der Schild hängt in der Schwanenritterordens-Kapelle der ehemaligen Stiftskirche St.



Der Totenschild des Grafen Friedrich IX. zu Castell in der Schwanenritterordenskapelle der St.-Cumbertus-Kirche Ansbach. Die Umschrift lautet: *Im MCCCCCLXXXVIII Jar Am Freitag nach d[em] heilig drei Königtage verschied d[er] wolgeborn Friederich grave u her zu Castell d[em] got gnad. amen.*